

Das Kleid der kleinen Judis

MILBERTSHOFEN Gedenkstunde zum 70. Jahrestag der ersten Deportation aus München

VON MIRYAM GÜMBEL

Das immer mehr Münchner Juden verschwanden, war unübersehbar. Und es ist unvorstellbar, dass dies nicht gesehen wurde. Das stellte Kulturreferent Hans-Georg Küppers bei der Gedenkstunde anlässlich der ersten Deportation aus München am 20. November 1941 am vergangenen Sonntag im Kulturhaus Milbertshofen fest. Für Küppers, der als Repräsentant der Stadt München sprach, steht der 20. November 1941 damit auch für das Versagen der Zivilgesellschaft. Die Jüngste der Deportierten, die nur wenige Tage später im litauischen Kaunas ermordet wurden, war die damals einjährige Judis Cohn. Menschen aller Altersgruppen traten vom Güterbahnhof Milbertshofen aus den Weg in den Tod an – unter ihnen auch die Groß-

Die Jüngste, die deportiert wurde, war gerade mal ein Jahr alt.

mutter von Charlotte Knobloch, »die an mir Mutterstelle vertrat«, an die die Präsidentin in ihrer Rede erinnerte. In ihrer Ansprache bei der Schlusskundgebung am Güterbahnhof Milbertshofen, wo vor 70 Jahren der erste Transport München in Richtung Kaunas verließ, zeigte sie sich »dankbar, dass so viele Überlebende der schrecklichen Katastrophe von damals heute unter uns sind, und ich darf stellvertretend Frau Judith Rosenberg sowie Werner und Ernst Grube von Herzen begrüßen.«

GEDENKEN Die Erinnerungen an die Ermordeten bleiben bei den Zeitzeugen lebendig. In ganz unterschiedlicher Weise schilderten sie den fast 300 Anwesenden. Zuvor hatte im Kulturhaus nach der Begrüßung durch Kulturreferent Küppers Maximilian Strnad vom NS-Dokumentationszentrum München über die historischen Fakten gesprochen. Mehr als 250 Gäste waren zu dieser Gemeinschaftsveranstaltung des Dokumentationszentrums und der Israelitischen Kultusgemeinde gekommen. Unterstützt wurde sie von der Evangelischen Dankeskirche, der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, dem Hotel Leonardo Royal, dem Kreisjugendring München-Stadt, dem Kulturhaus Milbertshofen und der Münchner Volkshochschule, Stadtbereich Nord.

»Die jüdische Gemeinde war aufgrund der radikal antijüdischen Politik der Nationalsozialisten bereits vor dem Beginn der Deportationen auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Größe geschrumpft«, sagte Strnad. Nach dem Vortrag zogen die Zuhörer gemeinsam zum Güterbahnhof – weiße Kerzen in den Händen. Deren Licht leuch-



Präsidentin Charlotte Knobloch (l.) bei der Gedenkfeier in Milbertshofen

Foto: Marina Maisel

tete dann in der hereinbrechenden Nacht über den kahlen Platz, auf dem Hans-Georg Küppers zur Ehre der Opfer zwischen den ersten Gleisen einen Kranz der Stadt München niederlegte, bevor Kantor Moshe Fishel das El Mole Rachamim vortrug. An dem Ort, an dem die Ermordeten zum letzten Mal auf Münchner Boden standen, wurde einmal mehr deutlich, welche unersetzbare Rolle die Zeitzeugen haben, besonders wenn es um die emotionale Authentizität der Situationsbeschreibung geht. Für den Bezirksausschuss 11 Milbertshofen/Am Hart sprach deren Vorsitzende Antonie Thomsen, die nicht zuletzt

Die Gemeinden waren auf ein Drittel ihrer Größe geschrumpft.

mit Blick auf den am Vortrag noch kurzfristig genehmigten NPD-Aufmarsch betonte, dass »die Wachsamkeit nicht groß genug« sein könne.

Präsidentin Charlotte Knobloch, die als Kind die Entwicklung bis hin zu den Deportationen miterleben musste, stellte in ihrer Rede fest, dass damals »die mörderische Verfolgung und Vertreibung der jüdischen Nachbarn von den meisten Münchnern teilnahmslos und stillschwei-

gend hingenommen – wenn nicht gar begrüßt« wurde. »Bis zuletzt hat das grausame Schicksal der vielen jüdischen Menschen – es waren ganze Familien, die aus dem Leben gerissen wurden – in der öffentlichen Wahrnehmung wenig Widerhall erfahren.«

GESELLSCHAFT Umso mehr galt ihr »tiefer Dank und hohe Anerkennung« denjenigen, die zum 70. Jahrestag der ersten Deportation nach Kaunas gemeinsam an die ermordeten Männer, Frauen und Kinder aus München erinnern. Doch Gedenken dürfe niemals Routine werden und es reiche, ebenso wie Betroffenheit, nicht aus. »Die alarmierenden Enthüllungen der vergangenen Tage bestätigen uns, was wir seit Jahren ahnen und wovor wir von je her gewarnt haben. Es gibt in Deutschland ein enges und perfekt organisiertes Netz rechtsextremistischer Terroristen, die sich rüsten im Kampf gegen unsere liberale Gesellschaft und bereit sind, für ihre perfiden Ziele über Leichen zu gehen.« Knobloch forderte erneut ein »Verbot der NPD als legale Basis des Illegalen und als Trainingslager für tatkräftigen Rassismus«. Erinnern bedeutet für Charlotte Knobloch: »Sich einmischen – sich nicht abwenden, wenn Menschen in Bedrängnis geraten, nicht geflissentlich weghören, wenn Hass-Propaganda und rechte Parolen verbreitet werden und nicht abwiegeln, wenn politi-

sche Gewalttaten angeprangert werden.« Auch Judith Rosenberg sowie Werner und Ernst Grube verbanden den Blick zurück mit demjenigen auf die Situation heute. Die Brüder Grube, die ihre Mutter und Geschwister in Theresienstadt verloren, engagieren sich seit Langem in Gesprächen mit jungen Menschen für ein »Nie wieder! Wir müssen zusammenstehen!« war ihre Botschaft an diesem Abend. Zu den Bildern, die sich tief einprägten, gehörte die Erinnerung an den 20. November 1941 von Judith Rosenberg, die eigens zu diesem Gedenken aus Montreal angereist war. Sie gehörte nicht zu den Kindern, die aus einem Heim für die Deportation ausgewählt wurden – aber sie kümmerte sich damals liebevoll um die einjährige Judis.

Sie zog der Kleinen ihr schönstes Kleid an, verpackte die Lieblingsspielsachen in ein kleines Kofferchen. Fröhlich waren alle Kinder bereit zum Aufbruch – doch es gab noch eine lange, quälende Wartezeit. Wie die anderen wurde auch Judith müde. Die Kinder wurden in ihre Betten gelegt – angekleidet, denn sie konnten ja jederzeit abgeholt werden. Das war dann spätabends.

Judith Rosenberg hat heute selbst zwei Töchter, drei Enkel und vier Urenkel. Sie sagte: »Jedes Mal, wenn ich eines meiner Kinder in den Arm nehme, muss ich daran denken, dass es Judis und den anderen Kindern nicht erlaubt war zu leben.«

Mit Gesicht und Namen

LESUNG Schüler und Politiker erinnern an die Opfer der Pogromnacht

Am 20. November 1941 war der 50. Geburtstag von Berta Gutmann – doch an diesem Tag wurde die Frau, die seit 1921 in München lebte, von Milbertshofen aus nach Kaunas deportiert. Gehörte sie noch zu denjenigen, die zunächst an die vermeintliche »Umsiedlung« glaubten? Für Hilda Abeles wurde ihr 46. Geburtstag am 25. November 1941 zum Todestag. In den wenigen Tagen vom 20. bis 25. November 1941 hatten 16 der deportierten Juden Geburtstag. Ihrer sowie der weiteren Ermordeten gedachten die Münchner bei der Namenslesung anlässlich des 73. Jahrestages der sogenannten Reichskristallnacht vom 9. November 1938.

Am Gedenkstein am Platz der im Sommer 1938 zerstörten ehemaligen Hauptsynagoge lasen Jugendliche und Erwachsene der Bezirksausschüsse der Landeshauptstadt München, vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend, von der Evangelischen Jugend München, vom Kreisjugendring München-Stadt sowie Schüler des Städtischen Lion-Feuchtwanger-Gymnasiums. Unter denen, die die Namen von 984 jüdischen Männern, Frauen und Kindern,

die nach Kaunas deportiert und ermordet wurden, vorlasen, war auch Münchens Altbürgermeister und späterer Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel. Zwischentexte, gelesen von Eva König aus der Arbeitsgruppe »Gedenken an den 9. November 1938« und dem Schlusswort von Anne-Barb Hertkorn vom NS-Dokumenta-

tionszentrum München erzählten vom Schicksal der Menschen, denen mit dieser in München schon seit Jahren festen Veranstaltung wieder Name und Gesicht zurückgegeben wurde. Veranstalter sind die Arbeitsgruppe »Gedenken an den 9. November 1938«, das BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung, »Gegen Vergessen –

Für Demokratie, regionale Arbeitsgruppe München«, die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern, das NS-Dokumentationszentrum der Landeshauptstadt München sowie das Stadtarchiv München. Andreas Heusler vom Stadtarchiv schlug den Bogen von antisemitischen Hetzreden des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels im Saal des Alten Rathauses in München am Abend des 9. November 1938, dem Auftakt zur sogenannten Reichskristallnacht, die Beginn einer mörderischen Radikalisierung der Verfolgung wurde. Die Münchner Stadtgesellschaft reagierte auch nicht, als am 20. November 1941 nahezu 1.000 Männer, Frauen und Kinder ihre Fahrt in den Tod antreten mussten, so Heusler: »Der notwendige Aufschrei der Empörung über dieses ungeheuerliche Unrecht blieb aus. Das Wegsehen und Schweigen ermöglichte das Verfolgungs- und Vernichtungswerk des NS-Staates.« Erst viele Jahre später konnte das Schicksal der Deportierten aufgeklärt werden. Ihrer und allen Ermordeten der Schoa gedachte Kantor Moshe Fishel mit dem El Mole Rachamim. *gue*



Gemeinsam: Hans-Jochen Vogel (r.) verlas mit Schülern die Namen.

Foto: Marina Maisel

KOMPAKT

Kantoren

MUSIK »Das goldene Zeitalter der Kantoren – Die jüdischen Musikstars des 19. Jahrhunderts« steht am Donnerstag, 24. November, 20 Uhr, im Vortrag von Shoshana Liessmann im Mittelpunkt. Louis Lewandowski und Salomon Sulzer prägten die synagogale Musik und inspirierten Komponisten wie Franz Schubert. Karten für diesen Vortrag im Rahmen der Offenen Akademie der Münchner Volkshochschule – mit Musikbeispielen, Bildmaterial, Filmausschnitten und Auszügen aus literarischen Texten – gibt es am Veranstaltungsort im Gasteig, Rosenheimer Straße 5. *ikg*

Ziele

KONZERT Auch in diesem Jahr unterstützen viele Initiativen das vom TSV Maccabi initiierte Projekt »Music for Goals«. Dieses »Konzert für Toleranz, Integration & Respekt« hat die Unterstützung des Gastronoms Michael Käfer, des Fußballers Rafinha, des Sportreporters Marcel Reif sowie des DFB-Spitzenfunktionärs Rainer Koch als Schirmherren. Es findet am Samstag, 26. November, ab 20 Uhr in der Tonhalle München auf dem Gelände der Kultfabrik am Ostbahnhof, Grafinger Straße 6, statt. Tickets zu 25 Euro sind an der Abendkasse erhältlich www.musicforgoals.com. *ikg*

Normalität

KRIMI Am Sonntag, 27. November, 20.15 Uhr, zeigt die ARD den Tatort »Ein ganz normaler Fall«, der zu einem großen Teil rund um das jüdische Zentrum am Jakobsplatz entstand. Im Restaurant Einstein wird »Public Viewing« mit koscheren Snacks geboten. Voranmeldung ist erbeten unter 089/202 40 03 32. *ikg*

Kunst

VORTRAG Die Arbeit des Kunsthändlers Alfred Flechtheim (1878–1937) steht am Dienstag, 29. November, 18.30 Uhr, im Mittelpunkt eines Abend im Ernst von Siemens Auditorium der Pinakothek der Moderne. Die Vorträge von Andrea Bambi (München), Roswitha Neu-Kock (Köln) und Esther Tisa Francini (Zürich) schildern die Arbeit Alfred Flechtheims. Neben Flechtheims Galerie in Düsseldorf geht es um seine kurze Geschäftsbeziehung zu Max Beckmann sowie seinen bisher kaum untersuchten Handel mit außereuropäischer Kunst. Karten sind vor Ort erhältlich. *ikg*

Wunder

BUCHPRÄSENTATION Im Verlag C. H. Beck veröffentlichten Eva Gruberová und Helmut Zeller *Geboren im KZ. Sieben Mütter, sieben Kinder und das Wunder von Kaufering*. Am Dienstag, 29. November, 19 Uhr, stellen die Autoren ihr Buch im Vortragssaal der Bibliothek Am Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 1. Stock, vor. Max Mannheimer, der das Geleitwort schrieb, und Stefanie Hajak als Gastgeberin der Münchner Volkshochschule sind vor Ort. Der Eintritt zu dieser Kooperationsveranstaltung mit dem NS-Dokumentationszentrum ist frei. *ikg*

Schatten

LESUNG Der Journalist Willi Winkler (Süddeutsche Zeitung) porträtiert – auf Einladung der DIG – den nie belangten Schattenmann: *Das mysteriöse Leben des François Genoud* am Donnerstag, 1. Dezember, 19.30 Uhr. Lesung und Diskussion finden im DGB-Haus, Schwanthalerstraße 64, statt. *ikg*

Gemeinde

VERSAMMLUNG Die alljährliche Mitgliederversammlung der IKG München und Oberbayern findet am Sonntag, 11. Dezember 2011, um 10.30 Uhr im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums am Jakobsplatz 18 statt. *ikg*